

## EIN WORT ZUVOR

Liebe Leserin,  
lieber Leser!

„Gemeinsam viel bewegen – 60 Jahre Kreisheimatbund Bersenbrück“ – so lautete das Motto zum Jubiläum unseres Verbandes. Im Jahre 1951 in Fürstenau wieder begründet, hat der KHBB seitdem auf allen Gebieten der Heimatpflege erfolgreich gearbeitet. Diese Erfolge waren nur möglich in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit unseren 31 Mitgliedsvereinen, den Kommunen im Altkreis Bersenbrück, den uns angeschlossenen Institutionen und den Einzelmitgliedern. Ihnen allen dankt der Vorstand des KHBB sehr herzlich und bittet gleichzeitig um weitere konstruktive Unterstützung.

Im Jubiläumsjahr 2011 konnte der KHBB eine Reihe von Projekten verwirklichen. Neben den regelmäßigen Hauptveranstaltungen erinnern ich an die Plattdeutsch-Dokumentation zusammen mit der Uni Oldenburg und an die Herausgabe der beiden CDs „Lustern un Schmüster“, der 3. Band des Nachdruckes „Am heimatlichen Herd“ einschließlich eines Registers wurde herausgegeben, eine Wanderkarte zum KHBB-Weg „Erlebnis Landschaft! Der Bersenbrücker Land-Weg“ wurde erstellt sowie die Ausschilderung des Weges unter Mithilfe der Mitgliedsvereine und der Kommunen verwirklicht, das Heimat-Jahrbuch 2012 konnte wieder zusammen mit dem HBOL herausgegeben werden, eine auch überregional beachtete Podiumsdiskussion „Heimat Europa?“ mit bedeutenden Persönlichkeiten fand statt, und die Mitarbeit beim Projekt „Sammlungen der Museen im Landkreis Osnabrück Digitalisierung – Qualifizierung – Profilierung“ war erfolgreich. Die Zeitungsbeilage „Am heimatlichen Herd“ konnte zwölfmal erscheinen. Diese Aufzählung, die noch erweitert werden könnte, zeigt die Lebendigkeit des KHBB auch nach 60 Jahren. Für das kommende Jahr laufen bereits Planungen für weitere Projekte und Aktivitäten.

Ich wünsche Ihnen im Namen des Vorstandes des KHBB besinnliche, frohe Feiertage, viel Glück und Zufriedenheit im Jahre 2012.

Franz Buitmann  
KHBB-Vorsitzender

## KHBB AKTUELL

KHBB-Termine  
im Jahr 2012

Auf diese Termine im Jahr 2012 weist der Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) bereits hin: 25. Februar Jugendveranstaltung in Berge; 11. April Arbeitstagung in Neuenkirchen; 1. Mai Frühwanderung in der Maiburg; 7. Juli Jugendveranstaltung in Gehrde; 22. Juli Einweihung des Bersenbrücker Land-Weges; 5. August Sternwanderung des Wiehengebirgsverbandes und des KHBB; 12. August offenes Singen in Börstel; 26. August Studienfahrt; 9. September Tag des offenen Denkmals; 15. September Jugendveranstaltung in Anikum; 22. September Kreisheimattag in Grafeld; 27. Oktober Bücherbörse; 4. November Verleihung des Wilhelm-Fredemann-Preises; 23. November Jahresabschlussstagung; 28. Dezember Verleihung des Heimatpreises. bn



## KHBB-KONTAKT

„Am heimatlichen Herd“ erscheint wieder Ende Januar 2012. Mitteilungen bis 15. Januar an: Heinrich Böning, Telefon 054-31/31 83, E-Mail: boeningqu@gmx.de.



des Kreisheimatbundes Bersenbrück e.V. u. der Heimatvereine Achmer, Alfhausen, Anikum, Anten, Badbergen, Berge, Bersenbrück, Bippin, Bramsche, Eggermühlen, Fürstenau, Gehrde, Grafeld, Hekeke, Hollenstede, Kettenkamp, Menslage, Merzen, Neuenkirchen, Nortrup, Pente, Quakenbrück, Rieste, Schlichthorst, Schmittenhöhe, Schwagstorf, Settrup, Sögel, Ueffeln-Balkum, Vörden, Voltlage

Nummer 12/ Dezember 2011/ 62. Jahrgang

## Dat Wiehnachtsevangelium nau Lukas



Weihnachtsdarstellung im Chorfenster von St. Laurentius in Neuenkirchen.

Orwersetzt von M. Joseph

Äines Dages räup Kaiser Augustus olle Lue up, sück inschrieben tou lauten. Et wör de erste Uptäiknung, de maket wörd, äss Quirinius Statthalter von Syrien wör. Auk Joseph mäuk sück mit Maria – bi ehr scholl baule dat erste Kiend up de Welt kommen – up 'en Patt. Se kweimen von Galiläa, ut de Stadt Nazareth un göngen

nau Judäa, in de Stadt Davids, de Bethlehem hett, ümme sück upschrieben tou lauten.

Joseph wör ut 'n Huse un de Naukommenschaft von König David. Äss se in Bethlehem kiennen Platz in äine Herberge fünen, göngen se vör de Stadt un sochten sück 'ne Schlaupstie in äinen Stall. Dor brachte Maria ehren erstgeborenen Sönne up de

Welt. Se wickelde ehr Kiend in warme Däuker un leggede et in äine Krübben.

In de sülwigen Giergend wörn Schäupers up 'n Felde un häulen Nachtwake bi ehre Schaupe. Up äinmaul wört et lecht, un äin Engel stönd vör ehr.

Se verschröcken sück, doch de Engel seer: „Werst nich bange, ick verkündige ju 'ne graute Freude, un olle

Mensken up de Welt schöllt sück mitfreuen. Vöndage wört ju de Heiland geborn, wecker is Christus, de Herr. Gi schöllt äin Kiend fienen, dat in äine Krübben ligg un in Kinnerdäuker wickelt is.“

Up äinmaul wör bi den Engel 'ne graute himmliske Heerschar, de Gott lobeden un süngen: „Eh-re si Gott dor Borben un Frehen up Erden för olle Mensken, de goen Willens sind.“

Äss de Engel weg wörn, menden de Schäupers: „Nu lautet us gawe nau Bethlehem gauhn un toukieken, wat dor passert is.“

Se fünen Maria un Joseph un dat Kiend, dat tükken ehr in de Krübben leig. Äss se dat seigen, wört et ehr ganz fierlich tou. Dann göngen se up de Strauten un vertelden olle Lue, wat se säihn un belierwet han, un se prieseden Gott un siene Herrlichkeit.

## Middewintersingen – ein seltener Brauch in Anikum

Von Georg Böckmann

**ANKUM.** Zur Weihnachtszeit wird des Öfteren über den Brauch des Lienesch-Middewinter-Singens in Anikum am 23. Dezember eines jeden Jahres und dessen Entstehung berichtet. Darüber ist in Vergessenheit geraten, dass der Brauch wohl älter ist als die Zeit, in der die Bewohner des Lienesch-Hofes in Tütingen in frühchristlicher Zeit begannen, das Weihnachtsfest zu feiern.

Als Heimatforscher wie Wilhelm Hardebeck, geb. 1842, oder Dr. phil. Heinz Hungerland, geb. 1873, im 19. Jahrhundert mit ihren heimatkundlichen Forschungen begannen, waren sie näher an Nachrichtenquellen, Sagen, Zeitzeugenaussagen und Überlieferungen aus der Vergangenheit, als wir es heute sind.

In der Sage über den Lienesch-Middewinterabend wird erzählt, dass die Bewohner des Lienesch-Hofes zwei Tage vor dem Weihnachtsfest gleich nach Mitternacht aufstanden, um zu dreschen. Als sie damit beschäftigt waren, hörten sie von Anikum feierliches Glockengeläute. In der Annahme, sich in der Weihnachtszeit geirrt zu haben, machten sie sich auf den Weg nach Anikum. Als sie an der Kirche ankamen, sahen sie bei geöffneten Toren diese hell erleuchtete und mit singenden Engeln angefüllte. Die Bewohner des Lienesch-Hofes wollten daraufhin in die Kirchen gehen, doch plötzlich waren die Tore verschlossen und die Lichter erloschen.

Von dieser Sage erfuhr

auch eines Tages der Heimat- und Brauchtumsforscher Dr. phil. Heinz Hungerland (geb. 1873 in Bremen, gest. 1946 in Osnabrück). Er hatte auf seinen Reisen und bei dem Studium von früherer Literatur, u. a. aus den Anmerkungen zu Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm, Müllenhoff (Märchen und Sagen und Lieder aus Schleswig-Holstein), Mensing (Gottesdienst der Toten) ähnliche Sagen und Überlieferungen gefunden. Diese ähnelten der Ankumer Sage in der Weise, dass darin wie in anderen Teilen von Deutschland auch von Geschehnissen berichtet wird, wo um Weihnachten (zur Wintersonnenwende, früher Beginn des Julfestes), Neujahr oder Allerseelen gegen Mitternacht die Gläubigen u. a. Glockengeläute, Gesänge, Orgelspiel vernehmen. Es erscheinen den Menschen auch Verstorbene. Dr. Hungerland schreibt im Jahr 1924, dass er die Ankumer Version einer Mittwinter-nacht nirgends sonst beobachtet hat. Werner Döbelmann berichtet in einem Artikel von 1970, dass im Kirchspiel Anikum um 1830 noch gelegentlich ein Julbaum zu finden war. Zu dieser Zeit war hier der Weihnachtsbaum kaum bekannt. Der Julbaum war eine aus Holzstäben geformte Pyramide.

## Heidnischer Brauch?

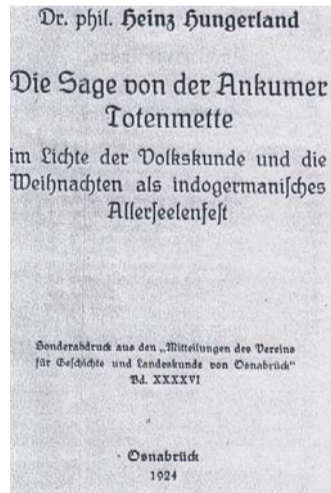
Es ist keine Spekulation, wenn man vermutet, dass ein Brauch des Totengedenkens vor der Christianisierung in Anikum gepflegt wurde. Totengedenken gab und gibt es in allen Kulturen. Nach der

Christianisierung bezogen sich eventuell die Ankumer auf die Sage des Lienesch-Middewinter-Abends, um zeitgleich ihre Totengedenkfeier am 23. Dezember mit Duldung der Kirche zu pflegen. Was die Akzeptanz der Kirche im Mittelalter betrifft, so ist es undenkbar, dass sie in ihren Mauern einen Brauch aus heidnischer Zeit geduldet hätte. Es kann nur so gewesen sein, denn aus den Geschichtsbüchern ist bekannt, wie im Mittelalter mit Menschen verfahren wurde, die von heidnischen Bräuchen nicht abließen.

Dr. phil. Hungerland sah sich jedenfalls veranlasst, darüber einen großen Artikel in den „Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück“ zu schreiben. In dem für die Deutschen wirtschaftlich sehr schwierigen Inflationsjahr 1924 gab der Verein als Sonderdruck ein kleines Büchlein heraus, von dem nur noch wenige Exemplare existieren.

Unter Berücksichtigung der vorhandenen Forschungsergebnisse könnte man zu dem Schluss kommen, dass der Brauch des Middewintersingens in Anikum älter ist als die Zeit der Christianisierung des Kirchspiels.

Die Kirche selbst gibt uns dazu einen entscheidenden Hinweis. Auf Veranlassung vom Ankumer Pastor Cordes wurde per Dekret vom 15. 12. 1785 durch Generalvikar Carl von Vogelius der Lienesch-Middewinterabend verboten. Bischof von Osnabrück war im Jahre 1785 der noch minderjährige protestanti-



1924 erschien ein Aufsatz über den Ankumer Brauch.

sche Friedrick von York. Des-sen Generalvikar hatte anscheinend damals viel zu sagen und freie Hand in die kirchlichen Angelegenheiten. Als Begründung wurden unter anderem Ausschweifungen angeführt, und dass dies (wortwörtlich) ein heidnischer Brauch sei. Doch die Ankumer brachen trotz Verbot mit Gewalt die Tür des Turmes auf und pflegten den Brauch weiterhin. Diese Veranstaltung muss wohl für die hiesige Bevölkerung ein außerordentlich wichtiger Brauch gewesen sein.

Auf das Verbot einer aus heutiger Sicht banalen zweistündigen Veranstaltung wurde mit Gewalt reagiert, und man riskierte einen Aufstand, indem man sich einer schriftlichen landesherrlichen Verordnung widersetzte.

Somit sehen sich die Brauchtumsforscher wie Dr. Hungerland in ihrer Annahme bestätigt, dass der Brauch ursprünglich auf ein vor-

christliches Totengedenken zurückgeht. Ist unser Brauch der älteste in Norddeutschland mit vorchristlichem Ursprung, wo sich seit über 1000 Jahren, am gleichen Tag, zur gleichen Zeit, am gleichen Ort, bis heute ununterbrochen einige Menschen treffen, um ihre Lieder zu singen?

## „Aus dem Volke heraus“

Jedenfalls ist auch aus heutiger Sicht gegen ein Totengedenken zur Weihnachtszeit nichts einzuwenden. Wenn ich mir die Ankumer Kirchenblätter der letzten Jahrzehnte betrachte, so kann man feststellen, dass noch jedes Jahr zu Weihnachten bei uns außerordentlich viele Messen bestellt werden.

Was den jährlich wiederkehrenden Ablauf des Singens betrifft, so hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht viel geändert. Ich selbst kann nach den 41 Jahren meiner Teilnahme nicht über große Veränderungen berichten, außer dass die Zahl der Sänger ständig zugenommen hat. Im Jahre 1969 zum Beispiel war vorübergehend mit nur 14 Sängern wenig Interesse am Turmsingen vorhanden. In den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts waren gelegentlich einige Bläser mit auf dem Turm. Mit Unterstützung des Heimatvereins ist allerdings derzeit jedes Jahr eine Bläsergruppe mit dabei, die zwischen den Liedern einige Choräle spielt. Hinweisen möchte ich an dieser Stelle darauf, dass der Lienesch-Middewinterabend nicht ein Brauch eines Vereins ist, sondern einer der we-

Zum Tode  
von Prof. Dr.  
Otto zu Hoene

Im gesegneten Alter von 94 Jahren starb am 15. Dezember Professor Dr. Otto zu Hoene in seinem Geburtsort Bersenbrück

(geb. 21. November 1917). Er hinterlässt ein umfangreiches regionalgeschichtliches Werk über den Bersenbrücker Raum.

Nach dem Besuch des Gymnasiums in Quakenbrück und dem Jurastudium war er an einem College in Kalifornien tätig, wo er mit seiner Frau Brigitte einen Großteil seines Lebens verbrachte.

Schon in den USA, aber vor allem nach Eintritt in den Ruhestand im Heimatort Hastrup (Stadt Bersenbrück) war er unermüdlich schriftstellerisch tätig.

Neben seinen Berichten im „Bersenbrücker“ Kreisblatt, im „Heimatlichen Herd“ und dem Heimatjahrbuch gab er umfangreiche Werke heraus, die sich vor allem um das ehemalige Zisterzienserkloster Bersenbrück drehen. Im Jahr 1965 entdeckte er auf der Burg Finstergrün in Österreich das Chorgestühl aus Bersenbrück, das auf seine Initiative hin in das Kreismuseum zurückgeholt wurde.

Seine beiden jüngsten Werke befassen sich mit der Bersenbrücker Gemeinde „St. Vincentius im Umbruch“ und mit der Geschichte der Kommende Lage. Seine umfangreiche Fotosammlung veröffentlichte er in drei Bänden „Bersenbrück in alten Ansichten“ sowie zusammen mit Franz Buitmann in der Reihe „Archivbilder“.

